

keine wesentlichen Lücken verursachte, wie vermeint wird. Gewiß sind solche Reisen wichtig und erfolgversprechend, die Bibliotheksräte raten dazu und teilen ihre zumeist selbst entdeckten Schätze, die sie selbst oft nicht veröffentlichen oder auch nur anzeigen können, lieber mündlich den ernsthaften Forschern mit. Der Verzicht ist lobenswerterweise im vorliegenden Falle, da eine Unmenge von gedruckten Katalogen, von schriftlichen Auskünften und Hinweisen erst aufzuarbeiten war, der schnellen Drucklegung zugute gekommen. Für die Nachlese wünschen wir gern Gute Reise!

Zunächst war auszuziehen, was in unseren wissenschaftlichen Bibliotheken mehr oder meist minder vollständig »Handschriftenkatalog« genannt wird. Nach den Vorarbeiten, die der Redaktion des »Clavis Patrum Latinorum« (Sacris Erudiri, Jaarboek voor Gotsdienstwetenschappen, 3. Bd. Steenbrugge 1950, 2. Aufl. ebd. 1961) im selben Institut wenige Jahre zuvor gewidmet waren, durfte man eine wohl vollständige Bibliographie erwarten. Wir sind denn auch nicht enttäuscht worden, als wir die *Ouvrages les plus souvent employés S. XV–XXI* überflogen. Abgesehen von etwaigen zu ergänzenden Spezialarbeiten gilt diese Bibliographie für die gesamte Patristik von Hieronymus an bis zum Ende der Handschriftenzeit. Uns fiel auf, daß wenige deutsche Zeitschriften aufgeführt sind. Sollten Deutsches Archiv, Theolog. Revue, Annalen HVNrh., u. a. so unergiebig sein?

Das zu erwartende Klagelied über den lückenhaften Zustand der Handschriftenkataloge unserer Bibliotheken ist sehr gemäßigt. Denn zu tröstlich demgegenüber erwies sich die großartige Zusammenarbeit mit den angeschriebenen Instituten und Bibliotheken. An erster Stelle wird das Institut de Recherche et d'Histoire des Textes von Paris genannt. Dessen Mitarbeit erstreckte sich bis in die Prüfung der einzelnen Listen und zu diskutierenden Ergebnisse, so daß es fast scheint, als müsse das Pariser Institut diese auch mitverantworten.

Sodann sehen wir die Dankesliste der Bibliotheken durch, wir zählen 67, eine hohe Zahl, ein schöner Beweis wissenschaftlicher Zusammenarbeit über Sprachen und Grenzen und auch den eisernen Vorhang hinweg. Es wird versichert, daß diese Zuschriften nicht etwa dürftige Angaben machten, sondern oft ganze Gutachten darstellen, unbezahlte und unbezahlbare Arbeiten, wohl erstmalige Auskünfte in manchen Fällen, um so beachtlicher, als die schnelle und vollständige Verwertung in der Drucklegung doch nicht garantiert werden konnte. Mehrere Namen möge man sich merken, weil sich doch hier mit Hilfe persönlicher Kontakte weitere Forschungen anknüpfen lassen. (NB. Wir vermissen allerdings einige Namen von reichen Besitzern mittelalterlicher Hss., aber man kann ja nicht wissen, warum keine Verbindung zustande kam.)

Lambert, Bernard, O.S.B., *Bibliotheca Hieronymiana Manuscripta*. La Tradition manuscrite des oeuvres de Saint Jérôme, tome I A. 312 S., I B 802 S., tome II 519 S. Steenbrugge, Haag, 1969. Gr.–8°. – Preis nicht mitgeteilt.

Im »Corpus Christianorum«, dem neuen Migne, sind jetzt nach 15jähriger Tätigkeit 50 Bände erschienen, 6 davon sind Neueditionen von Hieronymustexten. Zwei weitere Hieronymuswerke werden bearbeitet. Es lag zwar nahe, einen Katalog der Hieronymus-Handschriften aufzustellen, schon um den Mitarbeitern die besten und notwendigsten Codices angeben zu können, aber angesichts der Unmenge der Handschriften – der Verfasser wird uns ihre Zahl erst im 3. oder 4. Band, die noch folgen, nennen – wird jeder Hieronymusforscher diese Bibliotheca als wahrhaft supererogatum begrüßen, die ihm keineswegs geschuldet war. Schließlich hat der Vf. über 10 Jahre diesem opus grande gewidmet. Die Entschuldigung, mit der das Vorwort beginnt, er sei nicht fertig geworden, weil man mit solchem Vorhaben nie fertig werde, klingt eigentlich zu emphatisch; denn jeder Leser muß anerkennen, daß die Hauptarbeit geleistet ist und daß der zugegebene Verzicht auf ausgedehnte Bibliotheksreisen

Diese Gemeinschaftsarbeit erreichte, daß viele Kodizes als Pseudo-Hieronymiana erkannt und ausgeschieden werden konnten. Diesen Untersuchungen, die gewiß oft umständlich und zeitraubend waren, ist ein ganzer Band, der dritte gewidmet, der noch aussteht. Gewiß hat die Redaktion vielen viele Arbeit erspart, auch wenn der Bibliothekar über patristische und mediävistische Kenntnisse verfügt. Rezensent traf in einer nordischen UB auf einen Hieronymuskodex, übrigens der einzigen Buch-Hs. dieser Bibliothek. Im gedruckten Katalog war er ausgewiesen als verfaßt von einem »Religionslehrer Hieronymus«, der im 12. Jh. – später konnte er ja der Schrift wegen nicht datiert werden – gelebt habe. Nun wird sich kaum eines der vielen Probleme um die Pseudo-Hieronymiana so leicht lösen lassen. In diesem noch kommenden Band dürfte die härteste Arbeit bei oft unbefriedigenden Resultaten eingesteckt sein. Die betroffenen Bibliothekare werden dankbar die Hinweise annehmen, die angeben, wie die Pseudo-Opera dennoch identifiziert werden können. Erwünschter sind freilich die für diesen Band vorgesehenen Verzeichnisse der Hieronymus-Viten, der Übersetzungen und vor allem der Ikonographie des Aszeten in der Chalkiswüste und des Einsiedlers in Bethlehem. Ein weithin unbekannter Reichtum an Miniaturen wird uns aufgeschlossen: dies Versprechen nehmen wir gern hin.

Der vierte und letzte Band will die noch nicht verifizierten Exzerpte, die als Worte des Hieronymus tradiert sind, bringen. Sodann die exakten Register, wie man sie von den besten Bänden des Corpus Christianorum her gewohnt ist, und wie es in den unten noch zu beschreibenden drei Registern des 1. Bandes verheißen wird: Autoren des Altertums und Mittelalters, Anonyma, Handschriften, Herkunft, Incipit, Explicit. Schließlich die Konkordanz mit BHL, Clavis, PL, Stegmüller und Walther.

Aus der reichen Liste der Freunde und Förderer seiner Forschung entnehmen wir mit Interesse, daß eine wohlwollende Befürwortung wohlbekannter Institute und Abteien den bergenden Hintergrund bilden: die Bibliotheken von Brugge, Brüssel, Löwen, Paris, die Bollandisten von Brüssel, die Trappisten von Achel, die Benediktiner von Maredsous, Kaisersberg Mont-César in Löwen, und natürlich Steenbrugge.

Der 1. Teil, aus zwei Halbbänden bestehend, denn ungetrennt wäre der Band bei 1114 Seiten zu unhandlich geworden, katalogisiert das hieronymianische Briefbuch, das gewiß hochgeschätzt ist, jedoch noch immer zur Kirchen- und Kulturgeschichte unausgeschöpft liegt. Der Editor Isidor Hilberg (CSEL 54–56 hrsg. 1910, 1912 und 1918) wurde durch frühen Tod gehindert, seine Prolegomena zu veröffentlichen. Nunmehr ist das Briefkorpus auf 158 Stücke determiniert, darunter 16 an Hieronymus, 8 von

Augustinus, 14 an andere Adressaten, 3 Spuria. In einem *Conspectus epistularum*, S. 1–77, werden Namen der Schreiber und Empfänger, Titel oder Thema, Incipit und Explicit aufgeführt, wobei die hauptsächlichsten Varianten angegeben, Worte, die in einigen Hss. fehlen, gekennzeichnet, und Wendungen, die als Zusätze erkannt sind, hinzugefügt sind. Sofort wird diese breitangelegte Übersicht von drei Indices abgeschlossen, auctorum S. 77–80, der Adressen nebst Varianten S. 81–88, und dem Wort- und Sachindex der Titel (*inscriptions*) S. 89–127, wobei ebenfalls die Varianten bearbeitet wurden.

So vorbereitet kann jetzt S. 129–312 der *Elenchus codicum secundum bibliothecas ordinatorum* folgen: Name der Bibliothek, Signatur der Hs., Alter und Herkunft – oft korrigiert vom Herausgeber, Zahl und Reihenfolge der Briefe, falls nicht schon, jedoch nur selten, auf eine gedruckte Bearbeitung hingewiesen werden kann. Vf. hat sich die Mühe gemacht und möglichst die genaue, so oft variierende Reihenfolge der ebenso oft variierenden Briefzahl angegeben, was eine exakte Planung voraussetzte. Name der heute aufbewahrenden Bibliothek und, wo es möglich war, der des Herkunftsortes sind in der jeweiligen Landessprache übersetzt, wofür die meisten Leser gewiß dankbar sein werden. Allerdings öffnen sich hier neue Fehlerquellen, so daß hierzu die *Addenda vel Corrigenda* des letzten Bandes berücksichtigt werden müssen. Eine Liste der deutschen Orte, die zu verbessern sind, ist vom Rezensenten an den Verfasser eingesandt worden; es erscheint unwichtig, sie hier auszubreiten. Der Benutzer wird von sich aus unschwer solche Verbesserungen anbringen können; ein gut Teil verursachen die oft merkwürdigen und stets weitertradierten Bibliothekssignaturen. Wer kann in der Wiener Nationalbibliothek hohend. als Hohendorfsche Sammlung oder *lunael*. als alten Besitz der Abtei Mondsee, wer wird Gud. bei den Wolfenbütteler Hss. als ehemaligen Besitz des dänischen Staatsrates Marquard Gude auflösen? Gern wünschten wir die nähere Angabe nach den verschiedenen Orden differenziert – was teilweise angegeben, zum größten Teil leicht nachgetragen werden kann. Was von Chartres notiert werden mußte: *détruit pendant la guerre*, muß auch bei Münster gesagt werden – und entsprechend von den in Münster verbrannten Hss., die von Liesborn, Werden, Soest und (über) Arnsberg dorthin gekommen waren.

Falls eine Hs. kollationiert wurde, ist ihr Sigel hier an den Rand gedruckt. Zu dem berühmten Brief 22 an Eustochium sind es 15 Sigel. Nunmehr erfahren wird, daß sich derselbe Brief noch in rund 200 hier aufgeführten Bibliotheken befindet. Nicht alle Briefe sind natürlich so verbreitet worden. Aber die Erkenntnis, daß noch so umfangreiche Forschung möglich oder nötig ist, macht uns schnell bescheiden. Mag bis-

her mancher eben gewußt haben, daß das Mittelalter gern die Briefe des Hieronymus las, hier wird dies gewöhnlich doch blasse Bewußtsein zu einem überraschten Erstaunen geführt, sowohl was das damalige hohe geistige Interesse betraf als die Vielzahl der Bildungsstätten, deren Kodizes nicht ihre schlechtesten Ruinen sind. Gewiß kann man sich hier nicht romantische Rekonstruktionen versprechen, aber eine intensive Beschäftigung mit den jeweiligen Briefen oder Briefgruppen dürfte mit Sicherheit zu neuen oft nüchternen, aber gesicherten Ergebnissen führen. Allerdings keine leichte Arbeit, wobei die gute Beherrschung der Paläographie noch die einfachste Voraussetzung ist.

Der 2. Band (519 S.) katalogisiert die echten Werke des Hieronymus, die nicht Briefe genannt werden, große und kleine Schriften, von 200 bis 267 nummeriert. Jedem Stück wurde dieselbe Behandlung zuteil wie den Briefen im 1. Band, nur daß der *Conspectus*, der für die Briefe zusammengefaßt war, jedem Stück eigens vorgegeben ist. Aufs neue überrascht die Feststellung, daß eine ganze Reihe echter Schriften nicht oder unzulänglich ediert sind, selbst Nr. 260 *De viris illustribus*, der Gelehrten- und Bildungskatalog des Mittelalters, wartet noch auf eine Herausgabe. 22 Hss. bis ins 9. Jh. einschl. sind erhalten; von da ab rund 450! Und wiederum bedrängt die Erkenntnis, hier eine Unmenge besten Forschungsmaterials vor sich zu sehen, an dessen Aufarbeitung sich mutige Menschen begeben mögen. Bei allem Respekt vor der Hieronymusedition des *Corpus Christianorum* – der Matthäuskommentar ist soeben fertig geworden, man bereitet noch 2 Bände vor: *Commentarii in Prophetas minores*, *Adversus Helvidium*, *Adversus Iovinianum*, *Contra Iohannem Hierosolymitanum*, *Contra Rufinum*, – es läßt sich hier mehr herausholen. Bescheiden ordnet sich das Werk in die *Instrumenta Patristica* ein, was wir gern als *flos et lumen* der heutigen flämischen Patristik loben möchten. Was 1960 in die 2. Auflage des »*Clavis patrum latinorum*« eingetragen wurde: *Catalogus codicum operum omnium S. Hieronymi paratur a B. Lambert (Instrumenta Patristica IV)*, war ein wagemutiges Versprechen gewesen, dessen Risiko sich jetzt ermessen, dessen glückhafte Erfüllung sich neuen großen Vorhaben zuwenden läßt.

Siegburg/ Michaelsburg      Rhaban H a a c k e